

(K)ein gewöhnliches Leben

SUSANNE SCHULZE-BOYSEN

Vorwort

Bekanntlich ist das Menschenleben ein Lernprozess, angereichert durch Erfolgserlebnisse, Enttäuschungen und Reue über begangene Fehler oder auch unterlassene Handlungen. Jetzt, wo ich in dem Alter bin, in dem ich mein Leben in enger Verbindung zum Leben meiner Vorfahren betrachten kann, bereue ich zutiefst, dass ich so wenig über sie weiß, auch wenn Vieles schriftlich dokumentiert war – nur, ich habe keinen Zugriff mehr auf diese Dokumente.

Meine Großmutter hatte vor ihrem Schlafzimmer einen Balkon mit ausladenden Fenstern davor. Dort befand sich ihr Schreibtisch und darauf ihre ganze Korrespondenz. Nach ihrem Tod haben mein Vater und meine Tante sich daran gemacht, sie aufzuteilen und auch Vieles wegzuerwerfen. Später habe ich bei meinem Vater einmal einen Blick auf einen dieser Briefe geworfen und es war mir nicht möglich ihn zu verstehen, denn er war in Sütterlin-Schrift geschrieben. Ich nahm mir vor diese Schrift zu lernen und mich später mit dieser Korrespondenz zu befassen. Später ist oft zu spät.

Mein Vater ist inzwischen gestorben und ich bin mir nicht sicher, ob diese Papiere unter der Obhut seiner Witwe noch in der Wohnung sind. Auch meine Tante lebt seit 2002 nicht mehr, mit meinem Cousin und meiner Cousine habe ich keinen Kontakt und so kann ich niemanden mehr fragen.

Meine Grossmutter wurde im August 1884 in Kiel geboren, als Tochter eines Rechtsanwalts. Er starb an Schwindsucht als seine beiden Töchter noch klein waren. Ich weiß nicht, wie meine Urgrossmutter danach über die Runden kam. Vermutlich hatte sie eine grosse Familie im Hintergrund und verdiente etwas dazu mit Handarbeiten. Meine Tante wurde später selbstständig als Übersetzerin für Russisch, meine Grossmutter heiratete mit 24 Jahren einen Marineoffizier. Beide Schwestern sprachen Französisch, was nicht außergewöhnlich war, denn dies war die gemeinsame Sprache des Bürgertums im gebildeten Europa. Beide sprachen auch Englisch, die internationale Sprache der Zukunft.

Viel weiß ich nicht über das Leben meiner Großmutter. Als kleines Kind, etwa bis zum Alter von 10 Jahren, verbrachte ich oft längere Zeit bei ihr, und sie erzählte mir dann von ihren

Kindheitserinnerungen an die Ferien im „Kavaliershaus“ beim Husumer Schloss bei ihrer Grossmutter mütterlichseits. Und sie erzählte mir von den zwei Weltkriegen die sie erlebt hatte: die schrecklichen Erlebnisse, die diese Kriege mit sich brachten, den Fliegeralarm und die Nächte in Luftschutzkellern. Danach habe ich sie nicht mehr so oft gesehen, sie starb als ich 21 war. Sie war eine kleine zierliche Person, sehr gesprächig, und sie hatte einen weiten Freundeskreis. Ihre Küche war nicht besonders, sie liess sich leicht ablenken und was auf dem Herd stand, brannte des Öfteren an. Unvergesslich bleiben für mich ihre Rote Grütze mit Kondensmilch oder Vanillesauce und ihr Schokoladenpudding mit Klümpchen. Ich glaube, sie war nicht besonders musikalisch und spielte kein Instrument. Aber das kann auch auf die Einstellung meines Grossvaters gegenüber Musikinstrumenten im Haus zurückzuführen sein. Er hatte als Kind Klavierunterricht und war davon so angewidert, dass er kein Instrument in seinem Haus tolerierte. Meine Grossmutter hatte auch kein Gefühl für Handarbeit, dafür las sie viel und sie spielte Bridge. Sie hatte ein unruhiges Temperament, im Gegensatz zum Grossvater. In der Familie sagte man, sie hatte „Hummeln in der Hose“. Sie ging oft zweimal am Tag ausser Haus und war bekannt für ihr Aufspringen in die schon abfahrende Strassenbahn, bis ins hohe Alter.

Jetzt möchte ich mit den Brocken, die mir bekannt sind, eine fiktive Korrespondenz rekonstruieren über wichtige Begebenheiten in ihrem Leben. Schliesslich schrieb man sich in anderen Zeiten jeden Tag. Selbst die Briefe im selben Ort wurden mit dem Boten

gesandt. Die Namen sind auch fiktiv, und ich möchte bitten, historische Fakten nicht so genau zu betrachten.

- - - - -

Kiel, den 08. August 1908

Liebe Ilse!

Ich muss Dir so viel erzählen. Seit wir uns zuletzt am Samstag in Husum gesehen haben, ist so viel passiert. Am Sonntag sind wir per Kutsche und Zug wieder nach Kiel zurückgekehrt und Mutter ging es nicht gut. Ihr wurde schwindelig und sie bekam Fieber. Zum Glück war es nichts Schlimmes, ein paar Tage im Bett mit Tee und kalten Umschlägen brachten sie wieder auf die Beine. Sie hat ja eine starke Widerstandskraft. Wenn man bedenkt, wie Vater an Schwindsucht starb und sie zurückliess mit zwei kleinen Töchtern, hat sie sich ganz gut geschlagen. Helene und ich sind erwachsen geworden und schlagen uns inzwischen ganz gut auf dem gesellschaftlichen Parkett.

So, nun komme ich zum Punkt, den ich dir unbedingt mitteilen möchte. Am Samstag waren Helene und ich auf den Marineball eingeladen, und ich habe mit einem gut aussehenden Kadetten getanzt. Er kommt aus Berlin und ist zur Zeit mit seinem Schiff hier in Kiel stationiert. Er fragte um Erlaubnis, mir seine Aufwartung zu machen und kam am Montagnachmittag zu Besuch. Danach gingen wir an der Uferpromenade spazieren und er kannte sich natürlich aus mit den verschiedenen Schiffen. Seines ist ein sehr schönes, dreimastiges Segelschiff.

Wir kehrten noch ein und er lud mich zu einem Abendbrot mit Punsch ein. Seine Unterhaltung ist interessant, aber wir kommen aus verschiedenen Welten. Was meinst Du? Ich warte mal ab. Du weißt ja, mit meinen 24 Jahren muss ich mich ernshaft bemühen, einen angemessenen und standesgemässen Mann zu finden, um unter die Haube zu kommen und eine Familie zu gründen, aber

Nun warte ich auf Nachrichten von Dir und verbleibe solange in gespannter Erwartung,

Deine Kusine und Freundin,
Marianne

Kiel, den 20. September 1908

Liebste Ilse!

Nun hat mir Peter endlich den Antrag gemacht, aber ich habe so meine Bedenken. Ich liebe ihn nicht und ich habe auch nicht das Gefühl, dass er mich liebt. Als ich ihm diesen Vorbehalt klar machte, meinte er, wir werden das schon noch lernen. Na ja, ich habe zugestimmt und die Hochzeit ist in zwei Monaten! Zum Glück habe ich ja schon meine Mitgift. Alles vom Feinsten: Leinen, Bettgarnitur, Handtücher, Tischdecken und Servietten. Von Grossmutter bekomme ich Silberbesteck und Porzellan von Limoges. Wir werden eine hübsche Wohnung beziehen und ich gestehe Dir: ich freue mich endlich mein Jungfernleben zu beenden und meine Rolle als Ehefrau und Mutter zu erfüllen. ...

Kiel, den 15. November 1908

Meine allerliebste Kusine,

Du warst ja da bei der Hochzeitsfeier, sie war doch schön, oder? Aber stell Dir vor was danach passiert ist. Auf unserer Reise nach Meran stiegen wir in einem vornehmen Hotel in Weimar ab, ich machte meine Toilette und zog mein Spitzennachthemd an und legte mich ins Bett. Peter kam später hoch und machte sich fürs Bett fertig, er legte sich neben mich, aber ohne mich zu berühren! So ist in dieser Nacht nichts geschehen, ich war äußerst enttäuscht.

Bald schreibe ich wieder, Du wirst verstehen warum ich etwas konfus bin. ...

Berlin, den 15. Juli 1916

Liebste Ilse!

Wie froh ich bin, dass Holger und Hildegard in Schweden sind. Hier in Berlin gibt es nichts zu essen, wie auch sonst nirgendwo im ganzen Deutschen Reich. Auch wenn Peter, der beim Stab in Rotterdam sitzt, uns seine Rationskarten zukommen lässt und selber hungert, reicht das noch lange nicht aus, um einen fast siebenjährigen Jungen und ein fünfjähriges Mädchen richtig zu ernähren. Das ist das Schicksal der Mütter, wir selber können viel ertragen, aber wir leiden sehr um unserer Kinder willen.

Wie Du weißt, nehmen Familien in Schweden unsere Kinder während der Sommerferien auf. Dort bekommen sie gutes Essen und frische Luft und eine ruhige Umgebung, nicht diese Schreckensbilder von hier. Aber es gibt doch

ein kleines Bedenken: unsere Hildegard ist auf einem Bauernhof gelandet. Eigentlich war ihr Aufenthalt bei der Gräfin Alma Arnfelt vorgesehen, aber die Zuordnung hat wohl nicht geklappt. Jetzt kann man anscheinend nichts mehr machen, ich habe alles versucht. Sie muss durchhalten, und sie wird wohl zu keinem Schaden kommen. ...

Berlin, den 23. Februar 1922

Liebste Ilse!

Mit Freuden kann ich Dir mitteilen, dass vor zwei Tagen mein süsser Sohn Helmut auf die Welt kam, er ist meine ganze Wonne. Das war sehr überraschend nach so vielen Jahren, aber ich bin froh dass er nach dem Krieg geboren wurde. So Gott will, wird es keinen Krieg mehr geben. Hildegard ist ganz vernarrt in ihren kleinen Bruder, sie wird mir sicherlich zur Seite stehen und sich viel um ihn kümmern. ...

Duisburg, den 3. April 1925

Liebe Ilse!

Gestern wurde ich gewählt zur Vorsitzenden des „Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft“, was mir eine Ehre ist, auch wenn ich die Rolle dieses Bundes für nicht mehr so wichtig halte. Schliesslich haben wir seit Kriegsende keine Kolonien mehr, und somit gehen keine deutschen Männer mehr nach Südwestafrika oder

Tanganyika. Nichtsdestotrotz tummeln sich dort mehrere alleinstehende Männer, und es liegt an uns, ihnen Frauen zu schicken, mit denen sie dann eine Familie gründen können. Eigentlich ein Jammer, dass wir keine Kolonien mehr haben. Jedes Land, das was auf sich hält, hat doch welche!

Ausserdem ist es eine grosse Umstellung, jetzt Peter jeden Tag zuhause zu haben. Wir passen eigentlich nicht so gut zusammen. Er ist mir zu preussisch. Als er noch zur See ging, war er meist weg. Jetzt arbeitet er bei DEMAG und ich bin voll ausgefüllt mit meinen Haushaltspflichten. Manchmal möchte ich einfach weglaufen... aber da sind ja noch die Kinder. Wie gut hat es Helene, die sich durchgesetzt hat und selbständig ist und ihr Leben frei gestalten kann. Auf Mutters Druck habe ich letztendlich geheiratet, vor allem, um das Elternhaus zu verlassen. ...

Duisburg, den 5. Februar 1934

Liebe Ilse!

Ich habe schon wieder eine überraschende Nachricht. Hildegard ist auf eine Studienreise nach Italien gereist. Sie hatte vor, sich länger in Venedig aufzuhalten. Am Bahnhof fiel ihre Tasche auf den Boden und ein junger Italiener hob sie auf und überreichte sie ihr. Wie die Italiener so sind, verpasste dieser hübsche Bursche nicht die Gelegenheit, Hildegard in ein Gespräch zu verwickeln. Kurz und gut, meine romantische Tochter hat sich Hals über Kopf verliebt. ...

Duisburg, den 10. Januar 1935

Liebste Ilse!

Gestern waren wir mit Bernsteins in der Oper. Es gab Rigoletto, und mein Helmut lief über die Bühne als Komparse. Es gefällt ihm sehr, auf der Bühne zu stehen. Außerdem verdient er sich ein Taschengeld dazu und lernt die Opernwelt besser kennen. Er sieht sehr schmuck aus in seinem Kostüm. Es ist doch immer angenehm, den Abend in guter Gesellschaft zu verbringen.

Mülheim, den 4. Oktober 1936

Liebste Ilse!

Ich mache mir grosse Sorgen um Holger. Die gegenwärtige Situation ist sicherlich nicht angenehm, aber er geht immer gleich auf die Barrikaden.. Dazuhin bereitet er Veröffentlichungen und Flugblätter vor und nimmt an Kundgebungen teil. All das kann sehr gefährlich für ihn werden. Du weisst ja, wie ich ihn nur mit großen Mühen nach seiner Verhaftung durch die SS in Charlottenburg wieder aus dem Gefängnis holen konnte. Zum Glück hat das trotzdem geklappt mit der Stelle beim Reichsluftfahrtministerium. Ich kann nur hoffen, dass er sich nicht grösseren Gefahren aussetzt. Ich habe ihn schon mehrmals beknielt, der Partei beizutreten, aber er weigert sich stur. Du kennst ihn ja.

Er lebt eine ziemlich unkonventionelle Ehe mit Felizitas, anscheinend ist sie keine grosse Köchin und Kinder bringt sie auch nicht zur Welt. Aber ich will mich nicht einmischen und über ihr Eheglück froh sein. ...

Mülheim, den 13. Dezember 1940

Liebe Ilse!

Wie Du weisst, musste mein lütter Helmut Kriegsabitur machen und wurde gleich zur Marine einberufen. Dort holte er sich Tetanus und Schwindsucht. Ich bin sehr besorgt um ihn. Jetzt ist er in Davos in Behandlung, hoffentlich wird er wieder gesund und kräftig.

Angesichts des Krieges bin ich nun froh, dass Hildegard ihren Cesare geheiratet hat und in Italien lebt, auch wenn er nicht der Mann ist, den wir uns für sie gewünscht hätten. Er ist, sagen wir es mal so, nicht ganz standesgemäß. Aber die kleine Graziella und ihr niedlicher, schmusiger Bruder Ricardo sind eine grosse Freude für mich. Auch wenn wir weit auseinander leben, denke ich, dass sie dort momentan besser aufgehoben sind. ...

Mülheim, den 4. Juni 1942

Liebe Ilse!

In was für Zeiten wir leben! Wir müssen sehr aufpassen. Auch wir mussten der Partei beitreten, schweren Herzens, zum Schutz unserer Kinder. Hast Du auch bemerkt, wie unsere jüdischen Freunde und Bekannten einer nach dem anderen abgeholt werden und verschwinden? Irma Sternheim ist mir eine sehr liebe Freundin. Darum haben wir sie und ihre Familie bei uns untergebracht und durch die guten Beziehungen, die Peter früher in Holland pflegte, war es ihm möglich, ihnen eine ziemlich sichere Ausreise ins Nachbarland zu vermitteln. Hoffentlich

sind sie gut angekommen und bleiben vom schlimmsten Schicksal verschont. Irma hat mir versprochen, dass sie mich baldmöglichst wissen lässt, wie es gelaufen ist. ...

Mülheim, 1. September 1942

Meine allerliebste Kusine!

Es ist geschehen, sie haben ihn gestern verhaftet! Die Gestapo ist Holger und seinen Freunden auf die Spur gekommen. Ich fahre umgehendst nach Berlin, ich bin ja Parteimitglied und habe mich schon öfter durchgesetzt. ...

Berlin, den 23. Dezember 1942

Meine liebste Ilse!

Heute bin ich in tiefer Trauer. Ich bin raus nach Plötzensee gefahren, um Holger ein Essenspaket zu bringen. Der Wärter teilte mir mit, dass mein Sohn am 19. Dezember wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt wurde. Diese Strafe wurde gestern auf grausamste Art durch Hinrichtung am Seil vollstreckt. Wie du dir sicher vorstellen kannst, lebe ich auch nicht mehr.

Dennoch habe ich noch meinen schwerkranken Sohn Helmut, ich muss wohl weiter leben und für ihn da sein. ...

Mülheim, den 30. Mai 1952

Meine liebe Ilse!

Entschuldige die lange Pause, aber ich war nicht in der Stimmung, Unterhaltsames zu schreiben. Aber heute gibt es endlich wieder etwas Erfreuliches zu berichten. Dass es Helmut wieder gut geht und er geheiratet hat, weisst du ja. Aber nun haben wir endlich die lange ersehnte Enkelin bekommen. Sophie ist gesund und munter und schreit orrdentlich laut wie ein Junge, der ihr ja hoffentlich bald Gesellschaft leistet.

Sei umarmt,
Deine Marianne

Ich danke meiner Grossmutter für ihre Zuneigung und meiner Freundin Bettina Lutterbeck für die Durchsicht des Manuskripts.